

# Inhalts-Verzeichnis.

19. Jahrgang, vom 6. Januar bis 15. Dezember 1902.

## Redaktionelles.

Betrachtung über die Offb.:	
Kapitel 13:	17, 25, 33, 41
" 14:	49, 57, 65, 73
" " 81, 89, 97,	137
" " 145, 153,	177
" 15:	185
Des Christen selige Hoff- ng	163
Ich Blätter nur	2
Wie braucht man das Gesetz recht?	9
Lasset uns fleißig sein, daß wir den Herrn erkennen	25
Der Protestantismus einst und jetzt	33
Babel und Bibel	50, 58, 65, 74
Christliche Wissenschaft	82
Ein Licht für unsere Zeit	130
Die Zeit des Endes	154

## Allgemeine Artikel:

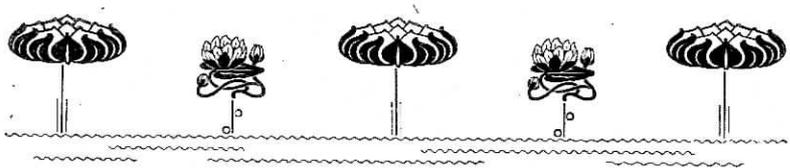
Ihr seid nicht euer selbst	1
Die verschiedenen Gesetze der heiligen Schrift	2
Er schwur, daß hinfort eine Zeit mehr sein soll	3
11, 19, 28,	36
Hat Christus den Sabbath gebrochen?	4
Sind Christen tadellos, heilig?	4
Welches ist der Plan Gottes mit den Menschen?	5
Auffehen und leben	9
Christus lag am Sabbath im Grabe	10
Die Türkei im prophe- tischen Worte II,	20, 28, 36, 50
Christus des Menschen Sohn	12
Vergebung	12
Eine bittere Wurzel	13
Sei zufrieden	13
Geistiges Wachstum	18
Die Furcht Gottes — der Weisheit Anfang	19
Eine Schar der Erlösten	20
Warum wir den Sabbath feiern?	21
Nicht auflösen, sondern erfüllen	26

Das zweiten Kommen Christi	27
Der Zorn Gottes	29
Gute Worte	29
Der gute Hirte	34
Frauenrechte	35
Ruhe für die Müden	37
Die Macht des Gebets	37
Nicht um der Werke willen, die wir gethan	37
Die Nischschnur der Ge- rechtigkeit	42
Die Thränen Jesu	43
Was ist Wind der Lehre?	44
Harre des Herrn	44
Die Auferstehung Mose	45
Habsucht	51
Verlangen nach Christi Wiederkunft	52
Die Kindschaft	53
Wer wird einst mein Richter sein?	53
Sei freundlich	54
Bittet, so wird euch ge- geben	59
Ist er nicht der Zimmer- mann?	59
Gegensätze	60
Der Wille Gottes mit uns	60
Der Sinn Jesu Christi	61
Heimatlos	62
Schweig und verstumme	67
Ist der Tod ein Freund oder ein Feind?	68
Demas, der Abtrünnige	68
Die Wiederkunft des Herrn	69
Taube Nüsse	70
Nun aber	70
Wachet und betet	75
Was kann ich für Gott thun?	75
Israel der Delbaum	76, 84, 91, 115
Wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück . . .	76
Der unveränderliche Sabbath	77
Komme zu Jesu	77
Zeit den Herrn zu suchen	77
Eine versäumte Gelegenheit	78
Die Freude im Herrn	82
Zu jung	83
Gerade dann	84
Die Quelle der Wahrheit	85

Treu im Dienst	90
Christus und das Gesetz	92
Elias und die Wittwe	92
Die herrliche Lehre der Auferstehung	93
Gottes Fürsorge für seine Kinder	98
Die Engel und ihr Werk	99
Der Zustand Israels und der Heiden	100
Eine Religion der Freude	101
Wie betrachten wir die Prüfungen und Schwie- rigkeiten	101
Wandeln auf den Wogen	105
Zum Sieg berufen	106
Prüfende Fragen	106
Unsere Missionschule zu Friedensau	107
Unsere gute alte Bibel	108
Ich bin das Brot des Lebens	109
Die Prüfung eures Glaubens	110
Die Schrift zeugt von Christo	114
Könige und Priester	116
Besprechen mit Fleisch und Blut	116
Der Wille Gottes mit euch	121
Heiligende Kraft	122
Die heilige Stadt	122
Was haben diese Dinge zu bedeuten?	123
Befehung	123, 131, 141
Wie liebst Du?	124
Wer ist dein Herr?	124
Die Geister im Gefängnis	125
Köstliche Verheißungen	125
Die Liebe Jesu für seine Kinder	129
Geschichtliches über den Tod	130
Gabe und Forderung des Evangeliums	131
Aussatz und Sünde	132
Last uns erst beten	133
Die Rückkehr der Juden nach Palästina	133
Selbst Zeuge	134
Das Kind Jesu	138
Von Ferne nachfolgen	139
Das hochzeitliche Kleid	139
Scheinchristen	140
Wo bist du?	141

Wandelt im Licht	146
Der reiche Mann und der arme Lazarus	147
Bleibe bei dem, das du gelernt hast	148
Gib Jesu deinen Willen	149
Michael	149
Glauben und Schauen	150
Die Zeit des Endes	154
Der Fürst des Lebens	154
Verbleibe bei dem Ge- lernten	155
Preis der Liebe Gottes	155
Ein Gegensatz	156
Der Grund unseres Friedens	156
Fremdes Feuer	157
Die Lebensversicherung	158
Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche	158
Jesus am Jakobsbrunnen	163
Wo stehen wir?	165
Ein Zeichen der Zeit	166
Welches ist der Name derer, die einst um den Thron Gottes stehen?	166
Was gibst du?	168
Im Himmel oder auf Erden?	168
Spiritismus	169
Dankbarkeit, der Weg des Heils	170
Was es meint, ein Christ zu sein	178
Etwas aus des Paulus Lehre	179
Ausgewählt im Ofen der Trübsal	180
Folget mir nach	180
Fürchte dich nicht	181
Ein Vergleich der zehn Gebote Gottes in der Bibel mit den zehn Ge- boten des Katechismus von Luther	186
Laß uns ein Zeichen vom Himmel sehen	187
Der wunderbare Name Gottes	188
Hörst du das Klopfen? Botschafter an Christi Statt	189
Ein altes neues Gebot	189
Gedenket an ihn	193
Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird	194

<p>Die Heimat der Heiligen 195 Eine Umwandlung des Charakters 196 Glaubst du an die Wiederkunft Christi? 197 Praktisches für die Gegenwart 197</p> <p style="text-align: center;"><b>Gedichte.</b></p> <p>Ein neues Blatt 6 Zum neuen Jahre 8 Der Tag des Herrn 10 Allgemeiner Ruf 24 Behalte mich in deiner Pflege 29 Joh. 10, 12 35 Nicht wie ich will, sondern wie du willst 44 Ich habe keine Zeit 52 Hast du mich lieb? 61 Der Vater hat euch lieb 67 Soli deo gloria 77 Offenb. 3, 20 85 In wessen Dienst stellen wir unsere Zunge? 101 An die Missionare 108 Ueber ein Kleines 116 In Gottes Führung 120 Wo sind die neun? 127 Er hat's gesagt 133 Zuruf an Müde 139 Liebst du die Deinen, sprich es aus 148 Gib dich dahin 155 Kennst du ihn? 168 Der Herr kommt in die Herzen 179 Er kann sich selbst nicht leugnen 192 Römer 1, 16 195 Ich bin des Herrn 290</p> <p style="text-align: center;"><b>Missionsetze</b></p> <p>Eine Reise nach den Jungfern-Inseln 6</p>	<p>Unsere Mission auf den kleinen Antillen 14 Missionsarbeit 21 Zuerst das Evangelium 22 Ein Stückchen Papier 22 Etwas aus Finnland 29 Religion u. Missionsarbeit in Porto Rico 38 Was gebe ich? 45 Das Evangelium in Fidschi 54 Die verschlossene Thür Jerusalem 62 Lappland 78 Eine Missionsreise in Samoa 86 Im südlichen Chile 94 Der Aufruf die Botschaft nach Central-Afrika zu bringen 102, 1 0, 117 Aus Konstantinopel. 126 Alaska 134 Das Werk unter den Mexikanern von Arizona 142 Der Charakter unseres Werkes 150 Von Australien nach Ost-Indien 150, 151 Spanisch Honduras, Rio de la Plata, Jamaika, Rhodesia, Natal 171 Japan, Trinidad, Britisch Guiana, Türkei; Der Missionar 172 Christliche Erziehung 181 In den Zenanas 190 Das westliche Missionsfeld von Süd-Amerika 198</p> <p style="text-align: center;"><b>Familienkreis.</b></p> <p>Die Andachtsstunde 6 Mutterliebe besiegt den Tod 14</p>	<p>Die Belehrung einer Mutter 22 Die beiden Gelehrten 30 Durch Liebe besiegt 38 Die zwei Wege 46 Die Mission der Mütter Bezahle dem Höchsten dem Gelübde 62 Sollten Christen Karten spielen oder tanzen? 71 Das Muß in der Erziehung 79 Die Mission der Frau 79 Weibe meine Lämmer Um Christi willen 95 Eine gute Regel 95 Das dritte Gebot 103 Kluger Kinder 109 Wozu es gut war 118 Wo sind die neun? 126 Höfliche Kinder 134 Von einem Sechling der frühe gesetzt werden muß 134 Das achte Gebot 142 Vater bete du 151 Rofegger und die Evangelien 159 Unverföhulich 172 Nur ein Dienstmädchen 182 Thu' das und thu' das nicht 190 Winter 198</p> <p style="text-align: center;"><b>Mäßigkeits- und Gesundheits-Pflege</b></p> <p>Das Werk des Zerflörers 7 Die Uebertragung der Gesundheit 15 Haarpflege 23 Bist du gesund? 31 Alkohol kein Nahrungs- und Heilmittel 39</p>	<p>Alkohol, auch in kleinen Mengen, ist schädlich 47 Die reine Luft — eine Gabe Gottes 55 Wie man gesund werden und bleiben kann 63 Alte Beschreibung eines heutigen Trunkenbolds 71 Eine lehrreiche Geschichte 79 Wo sollen wir unsere Sorgen während der Nacht lassen 87 Die Wirkung des Sonnenscheins 95 Vegetarismus und Unmäßigkeit 111 Die Natur in Krankheitsfällen 119 Sei fröhlich 127 Christliche Wissenschaft 135 Der König der Früchte 143 Wodurch werden die Leute krank Die Lebensgeschichte einer Frau 173 Wochenschluß 173 Die Wahrheit wird euch frei machen 183 Wahres Glück 191</p> <p style="text-align: center;"><b>Verlagsanzeigen</b></p> <p>24, 40, 48, 72, 80, 88, 96 162, 175, 176</p> <p style="text-align: center;"><b>Bemerkungen der Redaktion</b></p> <p>8, 16, 24, 32, 40, 48, 56 64, 72, 80, 88, 96, 104 112, 120, 128, 136, 144 152, 160, 168, 176, 184 192</p> <p style="text-align: center;"><b>Verschiedenes</b></p> <p>184, 192, 200</p>
--	--	---	--



# Herold der Wahrheit.

19. Jahrgang.

Hamburg, 6. Januar 1902.

Nummer 1.

## „Ihr seid nicht euer selbst.“

Einige Gedanken zum neuen Jahr.

Das alte Jahr mit seinen Sorgen und Lasten ist vergangen; das neue Jahr mit allen seinen Möglichkeiten liegt vor uns.

Welchen Fortschritt haben wir in

Erkenntnis Christi im vergangnen Jahr gemacht? Sind wir bereit, entschiedener als je zuvor zu zeigen, daß wir auf der Seite des Herrn stehen? Sind wir zu dieser Zeit, wo die Völker zwischen Unglaube und Götzendienst hin und her schwanken, bereit, als treue Botschafter Christi dazustehen? Wollen wir nicht am Beginn dieses Jahres uns selbst, mit allem, was wir sind und haben, dem Herrn übergeben? Wollen wir nicht auf seine Stimme lauschen, die uns zu neuem Kampf, zu einer völligen Weihung unserer selbst und der uns anvertrauten Fähigkeiten und Gattungen für seinen Dienst aufrufen?

Gott gehört alles, was wir sind und haben. In ihm leben, weben und sind wir. Er hat unserer nie vergessen. In seinem Buch hat jeder Mensch eine Seite, auf der seine Geschichte geschrieben wird. Fortgesetzt und unermüdblich wirkt Gott, um uns glücklich zu machen. Die Schätze, die er uns zur Verfügung stellt, sind unzählig. „Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke. Du thust deine Hand auf, und erfüllst alles, was lebet, mit Wohlgefallen.“ Er ist der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes; die Erde ist voll seiner Güte. Die Schöpfung verkündigt mit tausendfacher Stimme die Fürsorge, Liebe und Barmherzigkeit des Allmächtigen.

Durch alle Zeitalter hat Gott eine solche Liebe ohnegleichen zu den Menschenkin-

dern bewiesen. Er liebte sie so sehr, daß er ihnen eine Gabe schenkte, die nicht zu ermessen ist. Damit die Fülle seiner Gnade offenbar würde, sandte er seinen eingeborenen Sohn in diese Welt, um als Mensch unter Menschen zu leben, um sein

diese Welt. Gott konnte nicht weniger als die Fülle geben, ebenso war es ihm unmöglich mehr zu geben. „Darinnen steht die Liebe: Nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Verführung für unsere Sünden.“

Gott hat uns zu seinen Haushaltern gemacht; einem jeglichen hat er irgend ein Pfund verliehen, mit dem er wuchern und ihm dann zurückgeben soll. Zeit, Verstand, Vernunft, Vermögen, das liebevolle Wesen, das er einigen verliehen hat — sind alles Gaben Gottes. Vom Niedrigsten bis zum Höchsten haben alle himmlische Güter anvertraut bekommen, und alle werden aufgefordert, sie dem Geber zurück zu erstatten.

Das erste, was notwendig ist zu thun, ist, uns selbst dem Herrn zu schenken. Das Leben mit seinen Vorrechten und Gaben ist eine Gottesgabe. Dann laßt uns nicht vergessen, daß es von Gott kommt, und es daher ihm auch völlig geweiht sein soll. Laßt uns mit Paulus sagen: „Ich achte alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Kot, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt. Wenn wir uns selbst dem Herrn übergeben haben, dann sind wir auch willig, ihm das wieder zu geben, was er uns verliehen hat. Alles was wir sind und haben, sollte zu den Füßen Jesu gelegt werden. Wir sind mit einem Preis erkaufte, der nicht genügend geschätzt werden kann, und wir sollten es als ein Vorrecht an-



Die Andachtsstunde. (Siehe Seite 6).

Leben dem Dienste der Menschheit zu weihen. Um unseretwillen wurde der Sohn des unendlichen Gottes unter die Übeltäter gerechnet. Durch Christum ergoß der Vater die reichen Segensströme auf

sehen, mit Gott zusammen zu arbeiten, das eigene Ich zu verleugnen, und von unsern irdischen Schätzen abzugeben, um es denen, die in Finsternis des Irrtums sind, möglich zu machen, die Wahrheit zu hören. Eine jegliche errettete Seele ist mehr wert als die ganze Welt, denn sie ist zum ewigen Leben errettet. Diejenigen, die ihre Mittel in diesem Werk anlegen, verdoppeln ihr Pfund.

Ob wir nun dem Herrn Verstand, Seele und Kraft übergeben oder nicht, es gehört dennoch ihm. Gott redet zu einem jeden menschlichen Wesen und sagt: „Ich habe ein Unrecht an dich. Gib mir deinen Eifer, deine Talente, deine Kraft und deine Mittel.“ Er hat ein Recht, dies zu fordern, denn wir sind sein Eigentum, erlöst durch seine unendliche Liebe, und durch den Todeskampf am Kreuze auf Golgatha frei gemacht vom Sündendienst. Auf keinen Fall dürfen wir unsere Kräfte zum Dienst für uns selbst gebrauchen. Tag für Tag müssen wir dem Herrn das zurückgeben, was er uns anvertraut hat. Dann sollen wir ihn aber auch nicht nur um irdischen Segen bitten, sondern auch um geistige Gaben. Derjenige, der im Glauben bittet und glaubt, daß Gott sein Wort erfüllt, dann aber auch in Übereinstimmung mit seinem Gebet handelt und Gottes Willen in allem thut, wird reiche Segnungen aus der Höhe empfangen. Und indem er empfängt, soll er wiederum denen, die in Not sind, davon mitteilen.

Dem Christen ist die Verwaltung von Gottes Gütern übergeben. Gott hat Vertrauen in ihn, und er muß das Bestiztum, das er in Händen hat, so behandeln, als ob es sein Eigentum sei, ja, noch genauer muß er damit umgehen, und diesem Werk mehr Nachdenken, mehr Kraft, mehr Hingebung widmen. Seine Interessen müssen mit denen des Herrn eins sein; er muß alle Selbstsucht dran geben, wenn er für den arbeitet, der ihn mit solchem Vertrauen geehrt hat. Würde er irgend etwas von den Gaben, die ihm verliehen sind, für seinen Vorteil verbrauchen, so würde er sich des in ihn gesetzten Vertrauens unwürdig erweisen. Er würde seine Ehre dem Mammon opfern.

Christus warnt uns, Schätze auf dieser Erde zu sammeln, die von Motten und Rost zerfressen werden. Er drängt uns, unsere Güter für den Fortschritt von Gottes Reich zu gebrauchen. Er sieht, wie die Menschen alles daran setzen, um irdische Schätze zu gewinnen, halb verrückt von der Aussicht auf Gewinn. Er erhebt seine Stimme und ruft: „Was hülfte es einem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?“ Im Vergleich mit dem Wert einer Seele versinkt die ganze Welt in ein Nichts. E. G. White.

### Ach, Blätter nur!

In der letzten Nummer des verfloffenen Jahres fanden wir, wie Jesus dem Volk das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum erzählte. Heute möchten wir noch einmal von einem Feigenbaum sprechen, aber nicht in einem Gleichnis, sondern von einem wirklichen Erlebnis unseres Herrn. „Als er aber des Morgens wieder in die Stadt ging, hungerte ihn; und er sah einen Feigenbaum an dem Wege und ging hinzu und fand nichts dran, denn allein Blätter, und sprach zu ihm: Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht! Und der Feigenbaum verdorrte alsobald.“ Matth. 21, 18, 19.

Dieser Feigenbaum ist ein sehr lehrreiches Bild für uns. Den Herrn hungert, er sieht einen schönen Feigenbaum im reichen Blätterschmuck dastehen, mit Freuden kann das Auge darauf ruhen, wie schön und frisch, wie einladend sieht er aus! Wie herrlich ist es, im Schatten seiner Blätter sich nieder zu lassen und seine köstlichen Früchte zu genießen. Der Herr geht auf den Baum zu — er erwartet Früchte zu finden, aber er fand „nichts, denn allein Blätter.“ Hatte der Herr dies erwartet? Konnte er es erwarten? Hätte der Baum nicht viel versprechend ausgesehen, so hätte er keine Früchte an ihm gesucht. Dieser Baum ist ein getreues Bild von dem Leben vieler Christen. Wenn du ihr geistiges Leben aus der Ferne betrachtest, kannst du nicht anders als dich darüber freuen; sie erfüllen gewissenhaft alle religiösen Pflichten, versäumen selten oder nie eine Versammlung; aber wenn nun der Heiland bei ihnen anklopft und Früchte — die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit — sucht, so findet er nichts, „denn allein Blätter.“ Alles an ihrem Gottesdienst ist rein äußerlich — alle Formen desselben, der reiche Blätterschmuck sind da — aber wer einmal, durch diese äußere verlockende Aussicht verleitet, nach der Hauptsache — den süßen Früchten — sucht, der findet dann, daß es daran mangelt. Solche Christen erfüllen somit gerade die Zeichen der letzten Zeit, von welchen der Herr in 2 Tim. 3, 1-5 wie folgt spricht: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide.“

Wie wird es nun diesen Leuten ergehen? Gerade so wie dem Feigenbaum. Als der Herr den Fluch über ihn aussprach, verdorrte er; ebenso wird es mit den Scheinchristen ergehen, wenn die Zeit gekommen ist, wo es heißt: „Wer böse

ist, sei fernerhin böse; und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein.“

O, lieber Leser, Sorge, daß du Früchte bringst, daß der Herr nicht vergebens bei dir anklopft, damit nicht das Schicksal des Feigenbaumes auch das Deinige wird.

Ach, Blätter nur! Das ist betrübt, Sieh wie dein Heiland weint!

So wenig Treu hast du geübt,  
So wenig hast du ihn geliebt,  
Daß nichts an dir erscheint,  
Als Blätter nur, ach, Blätter nur!

Ach, Blätter nur! Wo ist die Frucht Von deiner Lebensfaat?

Schon lang hat sie dein Herr gesucht;  
Bald wird es heißen: Sei verflucht;  
O wehe, wer nichts hat

Als Blätter nur, ach, Blätter nur!

Ach, Blätter nur! Wie kannst du so Vor deinem Herrn bestehen?

Da wirst du keiner Garbe froh,  
Da brennt die Flamme lichterloh,  
Wie Spreu wirst du vergehn!

Ach, Blätter nur, ach, Blätter nur.

H. F. Sch.

### Die verschiedenen Gesetze der heiligen Schrift.

Es ist für einen jeden Christen von großer Wichtigkeit, über die verschiedenen Gesetze der heiligen Schrift volle Klarheit zu haben.

Bevor wir auf eine Untersuchung, diesen Punkt betreffend, im Epheser- und Kolosserbrief näher eingehen, wird es gewiß allgemein interessieren, was der Reformator Melancthon unter „Hauptartikel christlicher Lehre“ darüber sagt:

„Das Gesetz in Moses hat drei Teile, die haben diese Namen: Lex moralis, d. i. Gesetze von Tugenden; das ewige Gesetz oder das Gesetz vom Urteil Gottes wider die Sünde. Lex ceremonialis, d. i. vom Kirchengepänge, welches alles auf eine bestimmte Zeit geordnet gewesen ist und ist mit dem Judentum gefallen. Der dritte Teil ist lex judicialis, d. i. vom bürgerlichen Regiment... Und in Summa, wer diesen Bericht nicht hat, vom Unterschied der vergänglichen Gesetze und des Ewigen, der verfällt in mancherlei Irrtum.“

Das ewige, das Moral-Gesetz — lex moralis ist keiner Veränderung unterworfen.

Mit dem Ceremonialgesetz fand dagegen durch die Darbringung des vollkommenen Opfers Jesu eine Veränderung, oder nach Weizäckers Übersetzung ein Übergang statt. Das Ceremonialgesetz umfaßt den Gottesdienst im alten Bund mit seinem Hinweis auf den zu erscheinenden Messias durch Opfern der Lämmer u. s. w. durch besondere Festtage („außer was die Sabbathe des Herrn... sind.“ 3 Mose 23, 38). Durch die Verordnungen des levitischen Priestertums und die Beschneidung, welches alles der Schatten von dem Künftigen war, aber der Körper oder das Wesen ist in Christo.

— Du feierst den Sabbath nicht, wenn du ihn nicht in Gemeinschaft mit dem Herrn des Sabbathes feierst.

Demnach dürfen wir reden von gottesdienstlichen Ordnungen im alten und neuen Bunde.

Nur wenn wir einen klaren Begriff in allen diesen Punkten haben, werden wir die Paulinischen Briefe verstehen und dieselben werden uns, wie Petrus von denselben am Schlusse seines zweiten Briefes sagt, nicht zu unserer Verdammnis, sondern zu unserer Errettung gereichen.

Die gottesdienstlichen Ordnungen im alten Bunde verstümmelten Jesum. Als Jesus am Kreuze starb, zerriß der Vorhang im jüdischen Tempel. Dies war und ist eine deutliche Sprache Gottes.

Weißsäcker übersetzt in Ebr. 7, 12. „Mit einem Übergang des Priestertums tritt notwendig auch ein solcher des Gesetzes ein“ d. h. des Ceremonialgesetzes.

Der Apostel spricht in Eph. 2, Vers 11 von den Heiden und Juden, welche durch die Scheidewand, den Zaun des Ceremonialdienstes, vor allem durch die Beschneidung von einander getrennt waren und nach dem Tode Jesu vereinigt wurden, indem er aus beiden — aus Heiden und Juden — einen neuen Menschen in ihm selber schuf d. h. aus ihnen Menschen nach seinem Vorbilde machte — eine neue Kreatur in Christo.

Von welchem „Gesetze in Geboten gestellt“ spricht darum der Apostel in Eph. 2, 14. 15? — Von dem Ceremonialgesetz. Nicht aber wie viele irrtümlich behaupten von dem Gesetz samt und sonders oder wie andere noch unverständlicher sagen, es seien die Menschenfahrungen gemeint. Für diese starb Christus nicht, sondern für unsere Sünden. Die Menschenfahrungen sind von demselben Geiste diktiert, von dem der Mensch der Sünde erfüllt ist und der sich über alles, was Gott und Gottesdienst heißt, erhebt.

Wollte jemand behaupten, man müsse sich noch jetzt beschneiden lassen, so würde eine menschliche Meinung und, wenn diesem Ausspruche Nachdruck beigelegt würde, ein Menschengebot sein.

In engster Verbindung mit dem vorstehenden Texte befindet sich Kolosser 2, vom 8. Verse an. Inwiefern hat nun Jesus ausgegilt den Schuldbrief, die Handschrift, welche durch Satzungen entstand und gegen uns war? und hat dieselben aus dem Mittel, dem Mittelpunkt des Gottendienstes, gethan und an das Kreuz geheftet?

Die Speis- und Trankopfer, die bestimmten Feiertage oder Neumonde oder Sabbathe, welche der Apostel im 16. Verse aufzählt, finden wir in 3 Mose 23 als Blasfabbath u. s. w. im Ceremonialgesetz näher beschrieben. Alle diese Anordnungen verstümmelten Jesum. Diese Sinnbilder mußten erleichen, als Jesus starb und er hat diesen gegen uns lautenden Schuldbrief durch sich selbst an das Kreuz geheftet. Und wodurch wird dies in der heiligen Schrift bewiesen? Ebr. 10, 4. „Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegzunehmen.“ Ebr. 9, 9, sagt, daß die Opfer nicht vollkommen machen nach dem Ge-

wissen den, der da Gottesdienst thut. Die Sünden konnte nur Jesus selbst mit seinem Opfertode tilgen.

Wenn nun aber Menschen kämen und wollten die Gewissen binden mit dem in Jesu übergegangenen Ceremonialdienst der Beschneidung, des Opferwesens, des Haltens gewisser Festtage, so würden dies Menschengebote sein. Nun werden wir verstehen, wenn Paulus in Kolosser 2, 20. 21 die Christen ermahnt, durch solche Satzungen sich nicht fangen zu lassen von denen, die da sagen: „Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren,“ und dies als Gebote und Lehren der Menschen bezeichnet. Denke aber daran, was Melancthon sagt und falle nicht in den Irrtum, das Ceremonialgesetz mit dem Moralgesetz, den zehn Geboten, zu vermischen. 3 Mose 23, 38 sagt deutlich betreffs der Festtage, Neumonde und Sabbathe: „Außer was die Sabbathe . . . des Herrn sind.“

Der jedesmalige siebente Tag, der Sabbath, wurde und wird durch nichts in Ewigkeit berührt.

Zur völligen Klarstellung nach diesen Ausführungen wollen wir noch einmal in gedrängter Kürze wiederholen;

1. In Eph. 2, 14. 15 sagt der Apostel: „Daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellt war.“ Dies Gesetz ist das Ceremonialgesetz und nicht Menschenfahrungen, denn die letzteren wurden von demselben Geiste diktiert, welcher in dem Menschen der Sünde lebt und welchen der Herr umbringen wird mit dem Hauch seines Mundes. Nicht für diesen Geist, welcher der Geist der Finsternis ist, starb Jesus, sondern für unsere Sünden.

Die Menschenfahrungen werden verschwinden nach Matth. 15, 13, woselbst der Herr sagt: Alle Pflanzen — nämlich in Verbindung mit Vers 9 die Menschengebote — die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgeredet.

2. Die Feindschaft, von welcher der Apostel in Eph. 2, 14 spricht, hat in sofern Bezug auf das Ceremonialgesetz, auch auf den Schuldbrief, die Handschrift, welche gegen uns war (Kol. 2, 14) als es unmöglich ist, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegzunehmen und daß die Opfer nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der den Gottesdienst thut. In völliger Übereinstimmung hiermit spricht sich auch Jesus in Matth. 5, 17–19 aus. Und der Apostel, in dessen Schriften etliche Dinge schwer zu verstehen sind, spricht sich über die Gesetzesfrage der zehn Gebote in 1 Kor. 7, 19 so klar aus, daß niemand ein Zweifel bleiben kann: „Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern Gottes Gebote halten. Welche Stellung dieselben zum Evangelium einnehmen, darüber ist eingehend im „Herold der Wahrheit“ geschrieben unter dem Titel: „Welche Stellung nimmt das Gesetz Gottes im Evangelium ein?“ Im Monat Mai v. J. unter Nummer 9 und 10.

Möchte der heilige Geist der stete Führer durch das geliebte Gotteswort sein und bleiben und dem Fürsten der Finsternis nie gestatten, euch abzulenken von dem Wege Jesus Christus, derselbe gestern heute und in Ewigkeit. Amen!

Wenn wir mit dem Gesetz nicht in Übereinstimmung kommen können, dann ist das Gesetz eine Feindschaft gegen uns und unsere Sünden, welche noch nicht getilgt waren vor Jesu Opfertode, wie dies der Ebräerbrief Kapitel 9 darthut. Durch Jesu Tod wurde es möglich, daß auch die Heiden herzukommen konnten und Jesu Werk bestand nun darin, Heiden und Juden, welche ihn im Glauben annahmen, zu einem Leibe, von dem er das Haupt ist, zu vereinigen.

3. Das Moralgesetz, die zehn Gebote, sind von den anderen Gesetzen dadurch besonders gestellt, indem Gott dieselben selbst geredet und dann mit seinem Finger auf die Steintafeln geschrieben hat. In Ps. 89, 35 sagt der Grundtext: „Will nicht entweihen meinen Bund; und meiner Lippen Ausspruch nicht ändern.“

Er schwur, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll.

Dffb. 10, 6.

Wer müßte nicht eingestehen, wenn je dieses Wort allgemeine Bedeutung gehabt hat, so ist es in den letzten 50–60 Jahren gewesen. Das vergangene Jahrhundert war ein Jahrhundert der Erfindungen und Entdeckungen. Jemand, der eine übersichtliche Beschreibung des Fortschritts in unserer Zeit versuchte, bemerkt gleich zu Anfang: „Die materielle Welt in dem letzten halben Jahrhundert ist so schnell und mit solcher Schleunigkeit im Gange vorgeschritten, daß die Menschen beinahe eine ihrer wichtigsten und zum Glück notwendigsten Eigenschaften verloren haben, nämlich die der Überraschung . . . Die Aufgabe, den Fortschritt einer Lebenszeit zu beschreiben, kann nur unvollkommen ausgeführt werden — soviel ist gethan worden.“ Wo vor fünfzig Jahren die Kariolpost auf sandigen oder morastigen Wegen den Verkehr vermittelte, läuft nun auf glatten Schienen der Schnellzug. Eine Kreuzung des Ozeans von Hamburg nach New-York gilt heute kaum noch als erwähnenswertes Ereignis, dauert die Reise ja nur 8–9 Tage gegen früher 4–5 Wochen auf einem schwerfälligen Segler. Man redet von Schnellpressen und Schnellfeuerkannonen, von Gilfrachten und Gilbriefen. Schnell wie der Gedanke fliegt auf geheimnisvolle Weise das Wort in dem Draht per Telephon und Telegraph, so daß der nie säumende Kaufmann keine Stockung seines Geschäfts zu beklagen braucht. Und wenn der Tag dem Dunkel des Abends weicht, arbeiten unausgesetzt gewaltige Maschinen, die Nacht taghell zu erleuchten, damit in Geschäftsräumen und Fabriken der rastlose Tagesbetrieb fortgesetzt werden kann. Keine Zeit,

keine Zeit! ist eine nur zu oft gebrauchte Entschuldigung, und in einem Jahre sammelt unser schnelllebiges Geschlecht mehr Eindrücke, als die Alten in ihrem ganzen Leben. „Hinfort soll keine Zeit mehr sein!“ sagt der Herr, nachdem Offb. 9 die sechste Posaune verklungen ist, die den Niedergang der türkischen Macht in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verkündigt. Wunderbar ist die Wahrheit im Leben der Völker von heute offenbar geworden. Noch steht die letzte, die siebente Posaune aus, die der Welt zuruft: „Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Offb. 11, 15. Diese Weltperiode eilt zu Ende, der Heiland naht, sein Reich einzunehmen. Willst du dich nicht auch zubereiten lassen, lieber Freund, angesichts so deutlicher Thatfachen, ihm zu begegnen? D. Lüpke.

### Hat Christus den Sabbath gebrochen?

Auf diese Frage wird von vielen Menschen mit einem lauten „Ja!“ geantwortet. Unter diesen befinden sich geistliche Lehrer und Diener des göttlichen Wortes. Ohne Furcht suchen sie ihre Mitmenschen durch Wort und Schrift zu belehren, daß Gottes Sohn den Sabbath gebrochen habe und es folglich ganz nach dem Beispiele Christi gehandelt sei, wenn man den Sabbathtag nicht halte. Dabei berufen sie sich auf Bibelstellen, wie Joh. 5, 18 und 9, 16. Und mancher Seele gefällt solches und sie läßt sich beschwichtigen, den heiligen Ruhetag Gottes mit Füßen zu treten.

Könnte man aber nicht ebenso gut beweisen, daß Jesus das Volk verführte und sogar Gott lästerte? Denn solches steht auch in der Bibel geschrieben, wie in Joh. 7, 12 und Matth. 26, 65 zu lesen ist. Und wie durch die Beweisführung, daß Jesus den Sabbath gebrochen habe, Menschen zur Sabbathschändung angehalten werden, gerade so richtig wäre es, sie zur Empörung und Gotteslästerung anzuspornen. Das eine ist gerade so wahr, wie das andere. Zu solchen furchtbaren Folgerungen muß man kommen, wenn Gottes Wort nicht richtig geteilt wird.

Faßt man jedoch die Behauptung, daß Jesus den Sabbath gebrochen habe, etwas näher ins Auge, dann kommen noch schrecklichere Folgerungen zum Vorschein. Es ist eine Thatsache, daß Sünde in der Übertretung des Gesetzes besteht. 1 Joh. 3, 4. Und ebenso gewiß ist es, daß „welche Seele sündigt, die soll sterben.“ Hes. 18, 4. Gott hat nun das Sabbathgebot verkländigt und es in die Mitte des Gesetzes gethan. 2 Mose 20, 1-7. Das Gesetz ist vollkommen (Ps. 19, 8), heilig, gut und geistlich (Röm. 7, 12, 14), sowie unveränderlich und ewig. Matth. 5, 17 18; Luk. 16, 17. Von Gottes Sohn heißt es nicht nur, daß er Gottes Willen gerne thue und sein Gesetz im Herzen habe (Ps. 40, 9), sondern Jesus bezeugte selbst, daß

er allezeit that, was dem Vater wohl gefiel und seine Gebote hielt. Joh. 8, 29; 15, 10. Auch stellte ihm der heilige Geist das Zeugnis aus, daß er keine Sünde that. 1 Joh. 3, 5.

Hat aber Christus den Sabbath gebrochen, dann hat er das Gesetz übertreten und dann ist das Zeugnis des heiligen Geistes nicht mehr zuverlässig und Jesus selbst ein thatfächlicher Sünder. In diesem Falle haben wir jedoch weder an Gottes Geist einen Geist der Wahrheit (Joh. 16, 13), noch an Jesum einen Erlöser; denn als Sünder wäre er selbst der Erlösung bedürftig. Infolgedessen müßten wir jeglicher Hoffnung auf ewiges Leben für immer entsagen und bliebe uns nichts mehr übrig als die finstere Nacht der Verzweiflung. Satan und seine Dämonen könnten sich über solches freuen, während der Himmel darob trauern würde. Zu solchen und ähnlichen Folgen müßte es führen, wenn es wahr wäre, daß Christus den Sabbath gebrochen hat. Gott sei aber ewig Lob und Dank, daß dem nicht so ist. Jesus war weder ein Sabbathschänder noch ein Gotteslästerer, sondern der Sündenlose.

Paulus war vor seiner Befehrung einer der gewissenhaftesten Pharisäer. Phil. 3, 3-6. Dennoch steckte er in großer Verblendung. In Christo sah er nur einen Verführer und in seinen Nachfolgern gewahrte er vom Glauben abgewichene Seelen. Er hielt es deswegen für seine Pflicht, sie wieder auf den rechten Weg zurückzubringen. Er ging ihnen deshalb nach, ja er verfolgte sie bis in die entfernten Städte, und zwang sie sogar zu lästern. Apg. 26, 9-11. Ungeachtet seiner Aufrichtigkeit in dieser Sache war er dennoch „ein Lästler und ein Verfolger und ein Schmäher.“ 1 Tim. 1, 13. Falls Christus den Ruhetag gehalten hat, wie stehen dann die Leute da, welche behaupten, daß er den Sabbath gebrochen habe? Nicht Aufrichtigkeit ist maßgebend, sondern Gottes Wort. Pred. 12, 13, 14; Joh. 12, 48; Jak. 2, 12.

Gott hatte den Menschen im Paradiese gesagt, daß sie sterben müßten, wenn sie vom verbotenen Baum essen würden. 1 Mose 2, 15-17. Satan hingegen sagte das gerade Gegenteil. 1 Mose 3, 1-5. Hier sind zwei Aussprüche, die in der Bibel stehen. Es können aber nicht beide wahr sein, denn sie widersprechen sich vollständig. Wer hatte Recht? Die Wahrheit ist und bleibt auf Gottes Seite. Dieses ist eines von den vielen Beispielen in der heiligen Schrift, welches zeigt, daß unendlich viel davon abhängt, wer eine Sache sagt, ob es Gott ist oder ob sie von verblendeten Menschen sind dem Teufel ausgeht. Prüfe deswegen wohl, was und wie du liest; denn Satan suchte Gottes Sohn selbst durch das Wort zu fällen. Matth. 4, 1-11.

In dem vorliegenden Falle ist zunächst zu bemerken, daß die Juden neben Gottes Wort menschliche Aussprüche hatten, die dem eigentlichen Worte des Herrn entgegen waren. Ein diesbezügliches Beispiel ist in Matth. 15, 1-6 verzeichnet. Auch hatten die Juden eine ganze Anzahl Aussprüche den Sabbath betreffend. Dieser Tag, von

Christo selbst schon im Paradiese zum Wohle des Menschen verordnet (1 Mose 2, 2, 3; Joh. 1, 1-3. 14; Mark. 2, 27), wurde durch die Aussprüche der Ältesten zu einer schweren Last gemacht. Man durfte nach ihren Aussprüchen am Sabbathtage einen Kranken pflegen und seine Schmerzen lindern, aber nicht heilen oder gesund machen. Auch war es erlaubt, einen Esel oder Ochsen, der am Sabbathtage in die Grube fiel, aus derselben herauszuziehen, wenn es auch noch so viel Mühe und Arbeit erforderte (Luk. 14, 1-6). Es geschah solches, damit weder das Unvernünftige noch dessen Eigentümer Schaden leiden möchte. Aber an diesem Tage einen Menschen körperlich herzustellen, das war nach ihrem Dafürhalten eine schandwürdige Sünde. Der Heiland suchte jedoch den Sabbath von solchen Menschenhändeln frei zu machen und zu zeigen, daß der Ruhetag Gottes eine wohlthätige Einrichtung sei; so heilte er sogar am Sabbathtage. Man stempelte ihn aber deswegen zum Sabbathschänder. Er jedoch gerade so unschuldig als seine Jünger, die am Sabbath ihren Aussprüchen zuwider ihren ausgerauft hatten, um ihren Hunger zu stillen. Hes. Matth. 12, 1-8. Grobe Verblendung und bitterer Groll brachte jene armen Menschen dahin, den Herrn Jesum nicht allein als einen Sabbathschänder und Gotteslästerer darzustellen, sondern sogar als einen, der den Teufel habe. Joh. 8, 48.

Heute kommen Menschen, die den Namen Christi tragen und verkündigen vereint mit Jesu Feinden, daß Gottes Sohn den Sabbath gebrochen habe. Wahrlich eine starke Anklage. Geschicht es in Unwissenheit, so ist es dennoch Sünde; lehrt man aber so, um der Wahrheit entgegen zu arbeiten (Röm. 1, 18), dann ist es um so schlimmer. Gott selbst hatte Wohlgefallen an seinem Sohne, weil er die Sünde haßte und die Gerechtigkeit liebte. Matth. 17, 5; Luk. 1, 9. Jesum sollen wir hören und „seinen Fußstapfen nachfolgen.“ 1 Petri 2, 21. Und wohl der Seele, die ihm folgt. Ewiges Leben wird ihr glückliches Teil sein. Joh. 10, 27, 28. Denen aber „die lieb haben und thun die Lüge,“ deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet; das ist der andere Tod.“ Offb. 22, 15; 21, 8. J. Erzenberger.

### Sind Christen tadellos, heilig?

Man kann ein wahrer Christ sein und doch noch böse Dinge an sich haben, die man zur Zeit noch nicht sieht, noch nicht als Sünde erkennt. Wir sind ja durch Lüfte im Irrtum verderbet. Und der Geist Gottes deckt nach und nach ein Stück Verderben nach dem andern auf. Wir haben in der Befehrung einen Anfang der Demut gemacht, aber je älter wir werden in der Nachfolge Jesu, desto mehr sehen wir ein, wieviel Hochmut noch im Herzen zurückgeblieben ist, der durchs Sterben getötet werden muß. Wir meinten, der Weltlust den Abschied gegeben zu ha-

ben, und doch lernen wir im Lichte des hl. Geistes täglich mehr ein zhen, wie sehr wir noch an der Welt hängen, vielleicht in anderer Weise als vordem, aber in der Sache selbst genau so wie früher. Wir haben in dem hl. Geiste bei unsrer Wiebergeburt Kraft der Liebe zu Gott, zum Heilande und zu den Brüdern empfangen, und doch merken wir, wie die Eigenliebe uns noch in den Adern steckt, wie es hier auch gilt: „Und ist ein Kampf auch ausgerichtet, das macht's noch nicht.“ Gewiß soll bei der Heiligung die Ablegung der äußeren Unarten nicht fehlen. Lüge, Zorn, Trägheit, das faule Geschwätz, Bitterkeit, Grimm, Lästerung, Bosheit sollen nach Ephes. 4, 25 abgelegt werden. Aber damit ist es nicht genug. Es heißt nun auch: „Seid Gottes Nachfolger und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus euch geliebt hat, und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Damit es aber dazu komme, bedarf es einer stets fortgesetzten Erneuerung im Geiste unseres Gemütes.

Heiligung ist also kein Fertigsein, sondern ein stetes Wachsen, Beten, Ringen und Siegen. Heiligung ist das Leben nach Pauli Vorschrift: „Wie ihr nun angenehm habt den Herrn Christum, so wandelt in ihm.“ Bestand unsere Bekehrung darin, daß wir unsere Sünden erkannten, bereuten, so sei das unsere Heiligung, daß wir mit jeder neuen Sünde, mit jedem neu erkannten Gebrechen zum Throne der Gnade kommen.

Haben wir bei unsrer Bekehrung von Jesu Vergebung empfangen, daß wir von nun an die Sünde haßten, und von ihr uns loslagten, so stehe unsere Heiligung darin, daß dies immer gründlicher geschehe.

Ist es das Wesen der Bekehrung, daß wir uns dem Herrn zum völligen Eigentum ergaben, um von nun an ihm gehorsam zu sein, in der Heiligung geschieht das gleiche. Nur freilich mit dem Unterschiede, daß wir bei der Bekehrung kamen wie der verlorene Sohn, der erst Gnade sucht, daß wir aber bei der Heiligung uns dem Vater nahen als Begnadigte, die aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen dürfen; die den Kindesgeist empfangen haben und „Abba“ rufen dürfen, auch wenn Schuld sie drückt, denen es gewiß ist: Meine Sünde ist gut gemacht, vergeben, getilgt, — und die aufs neue die Gnade nehmen dürfen, die ihnen von Rechts wegen gehört.

### Welches ist der Plan Gottes mit dem Menschen?

In 1 Mose 1, 26 lesen wir: „Und Gott sprach: „Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden krecht.“

Wenn wir die ersten Worte aufmerksam lesen, fällt es uns wohl auf, daß hier nicht von Gott allein die Rede ist, denn es sagt: „Laßt uns Menschen machen.“ Um hierüber Klarheit zu erhalten, lesen wir Joh. 1, 1-3. 14: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht was gemacht ist. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ Wenn es uns jetzt klar ist, daß Christus der Schöpfer ist, und daß ohne ihn nichts gemacht wurde, so werden wir leichter die Mission Christi verstehen und erkennen, weshalb er sein Leben für uns in den Tod gab.

Wir wollen jetzt jedoch den Plan Gottes näher betrachten. Als Gott den Menschen schaffen wollte, sprach er: „Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ Also ward der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen. Als der Herr die Menschen dann segnete, sagte er zu ihnen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch unterthan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Tier, das auf Erden krecht.“ 1 Mose 1, 28. Im allgemeinen ist man der Meinung, daß der Herr Adam und Eva ohne weiteres als Herrscher über die Erde setzte; aber wir wollen hören, was Gott sagt: „... Und macht sie euch unterthan.“ Weshalb setzte Gott uns aber nicht gleich als Herrscher über die Erde? Er wollte sehen, ob der Mensch ihm auch gehorsam sei und ihm aus Liebe diene. Es war allerdings schon vor der Erschaffung der Menschen der Plan Gottes, ihn als Herrscher über die ganze Erde zu setzen, doch wohin sind die Menschen durch den Sündenfall, indem sie dem Schöpfer ungehorsam waren, gekommen? Nur wenige sind es, die die Stimme Gottes noch hören. Daher konnte unser Heiland auch sagen: „Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden.“ Matth. 7, 14. Was will aber der Mensch? Wie ist es in der heutigen Christenheit, was glaubt man eigentlich? Ist nicht allgemein der Glaube vorhanden, daß man nach dem Sterben in den Himmel oder in die Hölle komme? Dies ist dasselbe, was uns in 1 Mose 3, 4. 5 gezeigt wird. Gott hatte geboten, nicht von der Frucht zu essen, aber Satan, die Schlange, wußte es wohl fein zu lenken und sagt: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß welches Tags ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan und werdet sein wie Gott und wissen was gut und böse ist.“ Doch Satan ist nicht allein dabei geblieben, er hat jetzt schon einen Schritt weiter gemacht. Gott hat nun, wo der Mensch gefallen, die Herrschaft verlor und mithin des Todes schuldig war, seinen eingeborenen Sohn gegeben, „auf

daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. 3, 16. Aber wir sehen, wenn wir uns mit himmlischer Augensalbe vom Herrn salben lassen, wie Satan es wiederum fertig gebracht hat, der Menschheit glaubend zu machen, daß keiner sterbe, obgleich wir doch alle Tage sehen, wie der Tod, der letzte Feind, welcher der Sünde Sold ist, allezeit Menschen wegrafft. Satan weiß, daß er nach dieser Seite nichts dagegen sagen kann, drum dreht er seine Gestalt ein wenig und lehrt die ganze sogenannte Christenheit heutzutage: Wenn auch der Mensch stirbt, die Seele geht zu Gott. Aber was sagt der Herr? „Denn die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden; die Toten aber wissen nichts, sie haben auch keinen Lohn mehr, denn ihr Gedächtnis ist vergessen.“ Pred. 9, 5. Und was leuchtet aus der Lehre, welche Satan der Menschheit eingeküffert hat, heraus? Es ist nur sein Charakter und ein Gedanke der Überhebung, wie auch geschrieben steht Jes. 14, 13. 14: „Gedachtest du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen; ich will mich setzen auf den Berg des Stifts in der fernsten Mitternacht; ich will über die hohen Wolken fahren, und gleich sein dem Allerhöchsten.“

Laßt uns aber auf den Plan Gottes achten, es ist sein Wille, daß wir die Erde besitzen sollen ewiglich, und er hat gesagt: „Macht sie euch unterthan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Tier, das auf Erden krecht,“ da der Mensch jedoch die Herrschaft durch den Sündenfall nicht mehr erlangen konnte und dieselbe in den Besitz Satans überging (Matth. 4, 8. 9), sandte Gott seinen eingeborenen Sohn in unser Fleisch, um in diesem sündlichen Fleische die Sünde der Menschheit auf sich zu nehmen und im Gehorsam gegen Gott durch seinen Tod uns wiederum als Erben der neuen Erde einzusetzen und den Plan Gottes zu vollenden.

Aber jetzt eine Frage an uns: Wollen wir Gott gehorsam sein, das verlorene Erbteil, welches uns jetzt wiederum durch Christo angeboten wird, annehmen und dem Herrn glauben? Der Apostel sagt kurz, warum sie von dem auferstandenen Heiland Gnade und Apostelamt empfangen, damit sie „unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufrichten unter seinem Namen.“ Röm. 1, 5.

Darum lieber Leser, wähle, willst du dir die Erde unterthan machen und dereinst als Herrscher eingesetzt werden, so mußt du Gott glauben und in allen Stücken, wo Gott spricht, gehorsam sein. Wie wir ein Vorbild haben an Abraham, dem Vater aller Gläubigen: „Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward auszugehen in das Land, das er ererben sollte.“ Ebr. 11, 8. „Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Vers 10. Willy Dörner.

### Ein neues Blatt

Ein neues Blatt im Lebensbuch  
Sollst du im neuen Jahr beschreiben.  
Wird's sein zum Segen oder Fluch?  
Wirst du's im rechten Geist betreiben?  
Es liegt in deiner Hand allein,  
Was du schreibst in das Buch hinein.

Ein neues Blatt im Lebensbuch,  
Und jeden Tag darauf ein Zeichen!  
Ist göttlich dein Gedankenflug,  
Wird ihm auch das Geschrieb'ne gleichen.  
Dereinst wird alles offenbar,  
Was in dem Buch verzeichnet war.

### Missionszettel.

#### Eine Reise nach den Jungfern-Inseln.

Nachdem ich ungefähr fünf Monate in Santa Cruz, Dänisch-Westindien, verweilt hatte, indem ich Bücher und Schriften verbreitete, fuhr ich am 13. Juni nach den Jungfern-Inseln und landete am selben Tag in St. Thomas, wo ich von vielen Freunden begrüßt wurde. Ich freute mich, die Geschwister, mit denen wir früher gearbeitet hatten und auch einige neue, die sich ihnen angeschlossen, am Sabbath versammelt zu sehen.

Am 17. Juni, Montag morgens, fuhr ich mit meinem Büchervorrat nach St. John weiter und landete dort morgens am östlichen Ufer der Insel. Ich kannte niemand auf derselben, fand aber dessungeachtet ein Haus, wo ich ein Stündchen ruhen konnte; aber da dort kein Platz zum Bleiben war fuhr ich nach dem anderen Ende der Insel und nachdem ich ein Wohnplätzchen gefunden, war ich zu meiner Arbeit am folgenden Tage bereit.

St. John gehört zu Dänemark und zu dem Gemeindebezirk St. Thomas. Sie hat eine Größe von fünf Quadratmeilen, aber nur die geringe Zahl von 925 Einwohnern. Zu der Zeit als die Zuckersfabrikation noch in der Blüte stand, besaß diese Insel wertvolle Grundstücke. Die alten Mühlen stehen heute noch als Denkmäler jener Tage da. Jetzt wird nur sehr wenig Zucker fabriziert, aus Mangel an Kapital und wegen des sehr niedrigen Preises von Rohzucker. Der Pimenta-acris Baum, der an den Ufern der Insel wächst, und aus welchem wir das Pimentöl gewinnen, ist ein Erzeugnis der Insel.

Die Herrnhutergemeinde oder mährische Brüder genannt, ist die einzige Gemeinde der Insel. Sie besitzen ein Missionshaus mit einem angestellten Prediger an der östlichen und ein Versammlungshaus und eine Schule an der westlichen Küste. Beide, Prediger und Volk — Männer und Frauen — sind starke Raucher.

Das Land ist gebirgig und man braucht keine Wagen, sondern reist zu Pferde, auf einem Bot oder zu Fuß. Die Bewohner sind sehr freundlich und gastfrei. Ich blieb dort zwei Wochen und gewann viele Freunde. Ein Mann versprach, Gott zu gehorchen und seine Gebote zu halten.

Ich verkaufte für ungefähr Mk. 142 an Bücher und Schriften.

Sonntag den 30. Juni mietete ich ein Bot und gedachte, am nächsten Tage nach Tortola abzufahren. Demgemäß segelten wir am Montag Morgen ab; aber durch die hohe See und die dunklen Wolken genötigt, mußten wir, von den Wellen und Regen durchnäßt, zurückkehren. Nur kleine offene Bote fahren zwischen diesen Inseln hindurch. Nachdem wir einige Zeit gewartet hatten, machten wir einen neuen Versuch und erreichten auch am Nachmittage Road-Town, die Hauptstadt Tortola, wenn auch nicht im besten Zustand, so doch dankbar zu Gott für die sichere Fahrt.

Tortola ist eine Staatskolonie von Großbritannien und die bedeutendste der Jungfern-Inseln. Die Bevölkerung zählt 4000. Es wird an vielen Plätzen Zucker fabriziert, aber nur in der allereinfachsten Weise. Das Land ist wie St. John gebirgig und kann nicht mit Wagen befahren werden.

Die Leute sind gastfreundlich, fleißig und unabhängig, da sie nicht für andere zu arbeiten brauchen, sondern ihr eignes Land und ihre eignen Häuser besitzen. Auf den Bergen und in den Thälern wohnen Landleute, die mit dem Anbau von Kartoffeln, Tapioka, Früchten und anderen Erzeugnissen beschäftigt sind.

Ein solches Verlangen nach Bibeln, wie auf dieser Insel, fand ich noch niemals. „Wir möchten gerne Bibeln haben“ war das allgemeine Begehren. Es that mir leid, daß ich dieses Mal nicht allen Wünschen nachkommen konnte; aber ich hoffe, ein anderes Mal besser vorbereitet zu sein. Ich blieb ungefähr einen Monat auf dieser Insel, wurde mit den Leuten bekannt und verkaufte für Mk. 265 Bibeln und andere Bücher. Die Insel wartet auf die letzte Botschaft.

Am 17. Juli fuhr ich weiter nach Virgin-Gorda, ungefähr 3-4 Meilen von Road-Town, Tortola entfernt. Ich kolportierte in dem Hauptteil der Insel, konnte aber aus verschiedenen Gründen nur vier kleinere Bücher im Werte von Mk. 4.— verkaufen. Virgin Gorda hat eine Bevölkerung von 575 Seelen, aber der größte Teil muß seinen Unterhalt auf anderen Inseln suchen, vornehmlich auf Santo Domingo. Die Insel besitzt eine Kupfermine, aber durch viele Hindernisse von seiten der Regierung ist es den Besitzern unmöglich, sie auszubeuten.

Am 19. Juli kehrte ich nach Road Town, Tortola zurück, und am Sonntag Morgen den 21. Juli fuhr ich nach Anegada, ungefähr sieben Meilen von Road Town, wo ich am Nachmittage landete. Da das Wasser sehr niedrig war, mußten die Schiffe weit draußen liegen bleiben. Wir nahmen ein kleines Bot und fuhren so weit, bis wir barfußig das Land erreichen konnten. Eine Anzahl der Bewohner begrüßten uns am Strand. Ich wurde dann eingeladen am Abend zu einer großen Versammlung zu sprechen. Anegada ist sehr klein, besteht aus Korallenriffen und ist so flach wie eine Pfanne. Das

Land gehört niemand und allen. Der südliche Teil, wo die Leute wohnen, ist nur ein nackter Felsen; aber im Norden ist genügender Boden, um Kartoffeln und Getreide hervorzubringen; Früchte wachsen nicht dort. Die Bevölkerung zählt 800 Seelen, aber der größte Teil muß, wie auf Virgin Gorda, seinen Unterhalt in Santo Domingo suchen. Die einzige Kirche gehört den Methodisten. Der Prediger wohnt in Road Town und macht vierteljährlich seine Besuche auf den kleineren Inseln. Ich verkaufte für 68 Mk. Bücher und kehrte am 25. Juli nach Road Town zurück, von wo aus ich am 29. Juli über St. Thomas nach Santa Cruz abfuhr, wo ich am 31. Juli anlangte.

Ich kann nicht unterlassen, dem Herrn zu danken für die Fürsorge und Segnungen, die ich auf dieser kleinen Reise genossen habe. Verschiedene Bote sanken unter — eines verlor seine Ladung und die Mannschaft selbst konnte sich nur mit großer Mühe retten. Die Arbeit war ungewöhnlich schwer; aber der Herr gab besondere Kraft. Ich fühlte seine Nähe. Mit einer Tasche voll Bücher in jeder Hand bestieg ich in der heißen Tropenhitze Berge von 10-12 hundert Fuß Höhe. Manchmal war es ordentlich schwierig, etwas zum Essen zu finden; in der Nacht wartete ich sehnsüchtig auf den Morgen, denn der Körper schmerzte von dem Liegen auf den harten Brettern; und oft hatte ich nur ein Glas Wasser, um mich am Morgen zu waschen. Als ich einmal eine Frau um etwas Wasser bat, sagte sie: „Entschuldigen sie aber die Fische.“ Ich trank dann das Wasser und ließ die Fische zurück.

Ich habe diese Thatsachen aber nur erwähnt, um zu zeigen, daß eine solche Reise nicht nur Unnehmlichkeiten bietet. Es ist keine schöne Reise, die dem Fleische gefällt, aber sie giebt dem Geiste Freudigkeit, durch das hohe Vorrecht, diesen armen Menschen die letzte Botschaft verkündigen zu können.

Ogleich die Leute sehr arm sind, geben sie doch ihren letzten Groschen für Tabak oder Rum aus. Die Frauen rauchen ebenso leidenschaftlich wie die Männer. Viele sagten mir: Wie kann es Unrecht sein zu rauchen, unsere Prediger rauchen ja selbst.“ Ein Bibelarbeiter der englischen Kirche sagte: „Ich glaube, die Siebenten-Tags-Adventisten haben recht; ich bin ein Sklave des Tabaks.“ Es sind dort viele Sklaven, die nach der Freiheit trachten, — Sklaven der Gewohnheit und Sünde. Aber danket Gott, der fähig ist alle zu erretten und zu bewahren.

A. Palmquist.

### Für den Familienkreis.

#### Die Andachtsstunde.

Sehr leicht arten religiöse Berrichtungen in eine bloße Form aus, die schnell veraltet wird, weil sie eine Pflicht sind, die wir nicht vernachlässigen dürfen, anstatt,

daß sie nach Gottes Wille eine Zeit der Freude und der Erquickung sein sollten. Dies trifft besonders bei der Familienandacht zu, vielleicht weil wir es vernachlässigen, gerade hierüber nachzudenken und zu beten. Es ist ja viel leichter, in einleitiger Weise ein Kapitel zu lesen, ein formelles Gebet zu verrichten, als wirklich Anstrengungen zu machen, das Interesse wach zu halten.

In Matth. 18, 20 haben wir die Verheißung: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Also haben wir ein Recht, den Segen Gottes zu erwarten, gerade so gut als in einer großen Versammlung.

Alle Familienglieder sollten bei der Andacht anwesend sein. Das Lesen und Beten sollte nie so lange dauern, daß es ermüdet und die Andachtszeit sollte zu den besonderen Bedürfnissen der Familie gezählt werden. Was für Erwachsene geeignet ist, paßt vielleicht nicht immer für die Kinder. Welche Veränderungen wir

in den einfachsten Kleinigkeiten unseres täglichen Lebens vor sich gehen, wenn wir erkennen würden, daß Gott einen jeden von uns zu Missionaren im höchsten Sinne des Wortes erwählt hat.

Während wir die Andacht leiten oder irgend eine andere, uns aufgetragene Pflicht ausführen, laßt uns die Bedürfnisse der Herde, für die wir sorgen sollen, erwägen. Wenn wir bemüht sind, ihnen zu helfen, dann wird unsere Seele auch gesegnet werden.

In dieser Zeit, wo wir am Rande der Ewigkeit stehen, sollte ein Missionsgeist uns in allem, was wir thun, durchdringen. Während wir unsere eignen Familienglieder zu Gott führen, werden wir befähigt, auch unsern Nachbarn die Wahrheit zu bringen.

Es kommt nicht darauf an, wie viele Verse wir lesen, sondern was wir behalten und verstehen, und wie viel wir davon in unser tägliches Leben aufnehmen, das uns von Nutzen ist.

Die Kinder sollten belehrt werden, wie sie dem Herrn in ihrer eignen kindlichen Sprache ihre Bedürfnisse sagen können. Manche, die in der Kindheit einen Vers als Gebet gelernt haben, finden es in späteren Jahren sehr schwer, von dieser Gewohnheit los zu werden. Es fällt ihnen schwer, in unbefangener Weise vor Gott zu kommen und ihm gerade zu sagen, wie sie fühlen. Obwohl wir Gott dienen sollen „mit Ehrerblickung und Furcht,“ so dürfen wir dennoch „mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“

In unserem Privatgebet erwarten wir nicht, daß uns irgend jemand außer Gott hört, und wir können so leise reden, wie wir wollen, selbst unhörbar. Aber Familienandacht ist für die Familie; daher sollten wir auch laut und deutlich sprechen, damit alle an unserm Gebet teilnehmen können.

Laßt die Andachtszeit so interessant sein,

daß alle Familienglieder mit Freunden darauf warten; und während wir „den Sabbatthage heiligen, laßt uns die Andachtszeit zur schönsten des ganzen Tages machen. In den „Zeugnissen für die Gemeinden“ lesen wir: „Ehe die Sonne untergeht, laßt die Familienglieder sich versammeln, um Gottes Wort zu lesen, zu singen und zu beten. Hier thut eine Reformation not, denn viele sind hierin zu kurz gekommen. Wir müssen unsere Sünden Gott und unseren Geschwistern bekennen. Wir sollten von neuem anfangen, besondere Anstrengungen zu machen, daß jedes Familienglied bereit sein möchte, den Tag, den Gott gesegnet und geheiligt hat, zu ehren.“

Laßt auch die Kinder an der Familienandacht teilnehmen. Alle sollten ihre Bibel zur Hand haben und einen oder zwei Verse lesen; darauf sollte ein bekanntes Lied gesungen und hierauf gebetet werden. Für das Gebet hat Christus ein Muster gegeben; das Vaterunser sollte aber nicht wie eine Form, die man aussagt, wiederholt werden, sondern es zeigt uns, wie unser Gebet sein sollte, schlicht, ernst, inbrünstig und kurz. In einfachen Worten sagt dem Herrn eure Bedürfnisse und drückt euren Dank für seine Liebe aus. Auf diese Weise ladet ihr Jesum als willkommenen Gast in euer Herz und Heim ein. In der Familie sind lange Gebete, die fernliegende Dinge betreffen, nicht am Platze. Sie machen die Gebetsstunde langweilig, während sie als ein Vorrecht und ein Segen betrachtet werden sollte. Macht diese Stunde interessant und fröhlich.“ Weiter lesen wir an anderer Stelle: „Bei Sonnenuntergang laßt am Schluß des heiligen Tages Gebet und Lob- und Danklieder vernommen werden und laßt uns Gott bitten und einladen, während der vor uns liegenden Woche der Arbeit und Mühe bei uns zu sein.“

L. B. Priddy.

## Gesundheit, Mäßigkeit.

### Das Werk des Zerstörers.

Der Verbrauch des Alkohols nimmt in solchem Maße zu, daß er alle denkenden Menschen zum Handeln aufruft. Überall sollten Mäßigkeits-Reformer sein -- die für Freiheit wirken, Freiheit von dem großen Zerstörer, der die Völker unter seinen Füßen zermalmt.

Eine der Hauptursachen des Alkoholgebrauchs ist das Tabakrauchen. Fast alle Trunkenbolde sind Raucher und fast alle fangen mit Tabak an. Tabak vernichtet oder verdirbt den Geschmack und ruft einen unnatürlichen Durst hervor, den Wasser nicht stillen kann, und der unabwendbar zum Gebrauch von starken Getränken führt. Eine andere Ursache der Unmäßigkeit ist der Einfluß schlechter Gesellschaften. Manche, die ein ungemüthliches Heim haben, sehen das freundliche, einladende Wirklokal, das sie lockend anzieht und sie gehen dorthin. Dies bildet vielleicht den

Anfang einer lebenslänglichen Sklaverei. Wenn jemand, der sich auf diese Weise dem Trinken ergiebt, irgend welche Art von geistigen Getränken versucht, so wird der schlummernde Appetit erweckt und eine Bier nach mehr hervorgehoben. Ein großer Mäßigkeitsfreund, der früher ein Trunkenbold war, besserte eines Tages einen Krug aus, der zum Austragen geistiger Getränke benutzt wurde. Während der Arbeit fuhr er mit der Hand nach seinem Gesicht und schmeckte zufällig etwas von dem Likör, der an seinen Fingern haftete. Dies erweckte den alten Appetit und er sank als ein höchst elender Trunkenbold in das Grab.

Man hört oft die Frage: Ist Bier für altersschwache und andere schwächliche Personen von Nutzen? Der Gebrauch von Alkohol wird von manchen Ärzten fast bei jeder Krankheit empfohlen. Die Leute nehmen ihn im Winter, um sie warm und im Sommer, um sie kühl zu halten. Er wird thatfächlich als Universalmittel gegen irgend etwas gepriesen; aber wenn man der Sache auf den Grund geht, wird man finden, daß er in keinem Fall den darauf gesetzten Erwartungen entspricht. Der Trunk macht jährlich Tausende zu Bettlern, tötet Zehntausende, zerstört unzählige Leben und den Frieden vieler Familien und führt die Mehrzahl des Volkes ins Verderben. Solche, die dies Gift verkaufen, vernichten das Volk im Großen. Was gewinnen sie durch das Blut dieser Menschen? Sie haben ihre feinen Häuser und alles, was sie in diesem Leben gebrauchen; aber der Fluch Gottes ruht auf ihrem unheiligen Beruf.

Wie viele Frauen und Kinder erzittern bei dem Klang der Tritte dessen, den sie einst liebten! Der Fluch, der nun auf ihrer Familie ruht beraubt sie des Glückes, dessen sie sich einst erfreuten. Die Trunkenheit macht manches Heim zu einem Ort, der diesen heiligen Namen nicht mehr verdient.

Es wird achtmal soviel für den Trunk ausgegeben als für die Mission zur Verbreitung des Evangeliums Christi. Vernichtung von Eigentum durch Feuer, Überschwemmung oder Erdbeben wird von allen Zeitungen in der Welt besprochen und der Verlust einiger Hundert Menschenleben zu Wasser oder Land macht uns erbleichen und die Spalten der Zeitungen sind mit Berichten über die Einzelheiten dieser schrecklichen Vorfälle angefüllt; aber das Übel des Trunkes -- ein Übel, das auch nicht einen versöhnlichen Zug hat -- geht in seinem fluchbeladenen Werk immer voran, das Volk zu verderben, ihre Häuslichkeit zu zerstören, ihre irdische und zukünftige Hoffnung zu vernichten; und doch! Mit welcher schrecklicher Gleichgültigkeit schauen viele auf dies düstere Bild! Auf jedem Freund der Mäßigkeitsbestrebungen ruht die heiligste Verpflichtung, diesen Handel in seiner ganzen Häßlichkeit als das schreckliche Ding erscheinen zu lassen, das er ist.

G. Osborne.

## Redaktionelles.

### Zum neuen Jahre.

Wo Gott der Herr nicht mit uns baut,  
Ist alle Müß' vergebens;  
Doch wer auf seine Hilfe traut,  
Dem hilft der Fürst des Lebens.  
Wir bauen drum auf ihn, den Herrn  
Hell leuchtet uns der Hoffnung Stern  
In Glaube und in Liebe.

Den Herrn ein jeder bitten soll,  
Den Herrn in Himmelshöhen,  
Daß unser Werk gerathe wohl  
Und daß stets fest wir stehen.  
Er hilft uns treulich aus und ein;  
Er wird uns Wehr und Waffe sein,  
Dem Herrn sei Lob und Ehre.

Drum Schöpfer sei dir Lebenslang  
Für deine Gnad' und Treue  
Preis, Ehre, Ruhm und Lobgesang  
Stets dargebracht aufs Neue.  
Der Morgen- und der Abendstern,  
Die ganze Schöpfung lobt den Herrn  
Den Herren aller Welten!



Wir wünschen allen lieben Lesern des  
„Herold der Wahrheit“

\* ein recht segnetes neues Jahr! \*

Nur in und durch unsern Herrn Jesus  
Christum, unsern Heiland, kann es ein  
wahrhaft segnetes Jahr werden.

Ein Jahr ist wiederum dahin gegangen,  
um niemals wieder zu kehren, und es ge-  
zieht uns zu Beginn des eben angefangenen  
einen Augenblick stille zu stehen, um uns  
alles das ins Gedächtnis zurück zu rufen,  
was das vergangene uns gebracht hat. Es  
war den Umständen eines jeglichen nach ent-  
weder ein Jahr des Fortschritts oder des  
Rückschritts, des Sonnenscheins oder auch der  
trüben Stunden. Gewiß sind viele unter  
unseren werten Lesern, welche die Hand un-  
seres himmlischen Vaters verspürt haben,  
indem die kalte Hand des Todes einen ihrer  
Lieben aus dem Lande der Lebendigen ge-  
nommen hat oder einer auf das Krankenbett  
gelegt wurde. Für viele mag das Leben im ver-  
gangenen Jahr ein Rätsel sein, das sie  
nicht imstande sind, zu lösen. Aber gerade  
solchen mag es zum Trost und zur Ermuti-  
gung dienen, daß sie wissen dürfen, daß Ei-  
ner lebt, vor dem alles bloß und offen da-  
liegt, der alles in Weisheit, Liebe und  
Barmherzigkeit leitet und führt nach seinem  
heiligen Willen und Wohlgefallen. Haben  
wir in diesem Jahr gelernt, von Herzen zu  
sagen: „Nicht mein, sondern Deim Wille  
geschehe in allen Dingen?“ Haben wir ge-  
lernt, uns mit allem, was auch über uns  
kommen mag, in seine Hände zu legen und  
ihm völlig zu vertrauen? Ist dies in Wahr-  
heit der Fall, dann können wir auch von  
Herzen loben und preisen. Es mag uns  
vieles auf unserm Lebensweg begegnen, was  
wir uns nicht erklären können, aber der Herr  
sagt auch heute noch zu seinen Kindern wie  
einmal zu Petrus: „Was ich thue, das  
weißt du jetzt nicht; du wirst's aber her-  
nach erfahren.“

Möge darum auch nicht einer von uns  
vergessen, unserm großen Wohltäter von  
Herzen zu danken für die mannigfachen Seg-  
nungen, die er uns durch seine Gnade ge-

schenkt hat. Er, der uns das Leben und  
alle Dinge schenkt, ist würdig, angebetet zu  
werden bis in alle Ewigkeit!

### Die Zukunft.

Abermals sind wir in ein neues Jahr ge-  
treten und ohne Zweifel fragt sich fast jeder  
von uns: „Was wird mir dies neue Jahr  
bringen?“ Wir haben aber auch in Wahrheit  
eine sehr ernste und wichtige Zeit in der Ge-  
schichte dieser Welt erreicht; ja, so ernst, daß  
selbst die Gottlosesten mit banger Furcht in  
die Zukunft schauen. Auf socialem, poli-  
tischem, und auch auf religiösem Gebiet  
herrscht größte Spannung und Erwartung.  
Es sind die Tage, von denen der Heiland in  
Luk. 21, 26 spricht: „Die Menschen werden  
verschmachten vor Furcht und vor Warten  
der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.“  
Es ist die Zeit, wovon der Herr bereits  
durch den Propheten Daniel redet, indem er  
sagt: „Zur selbigen Zeit wird der große  
Fürst Michael, der für die Kinder deines  
Volkes steht, sich aufmachen. Denn es wird  
eine solche trübselige Zeit sein, als sie nicht  
gewesen ist, seit daß Leute gewesen sind bis  
auf dieselbe Zeit. Zur selbigen Zeit wird  
dein Volk errettet werden, alle, die im Buch  
geschrieben stehen.“ Dan. 12, 1.

Alles um uns herum zeugt von dem Ende  
aller Dinge. Alle Kräfte der Welt bereiten  
sich vor auf den letzten großen Kampf an  
dem großen Tag des Herrn. Der Satan  
sammelt seine höllischen Mächte, um den lez-  
ten hoffnungslosen Streit auszukämpfen.  
Wie ernst ist die Zeit, in der wir leben!  
Alle Patriarchen, Propheten und Apostel des  
Herrn haben durch den prophetischen Geist  
von dieser Zeit geredet, und mit Sehnsucht  
auf diesen Tag gehofft. Das Rad der Zeit  
scheint sich viel schneller zu drehen als je zu-  
vor, und es geschieht jetzt in einem Jahr  
mehr, als früher in zehn und 25 Jahren  
passiert ist.

Aber nicht nur der Satan wird arbeiten  
und große Dinge verrichten, sondern unser  
himmlischer Vater wird noch viel größere  
Werke und Wunder thun durch sein herrliches  
Evangelium. Er sendet in dieser Zeit eine  
dreifache Warnungsbotschaft an das jetzt le-  
bende Geschlecht, um dadurch sein Volk auf  
die Erscheinung unseres Herrn Jesu in den  
Wolken des Himmels vorzubereiten. Durch  
das Verkündigen der dreifachen Botschaft  
wird das Geheimnis Gottes — sein ewiger  
Plan zur Erfüllung kommen. Vergl. Offb.  
14, 6-12 mit Kap. 10, 1-7.

Wertes Leser! Wie willst Du das ange-  
fangene Jahr zubringen? Zu welchem Zweck  
wünschst Du diese ernste Zeit anzuwenden?

Willst Du mit der großen Masse als  
Schlafender und Träumender dahinwandeln,  
und in fleischlicher Ruhe ausruhen: „Friede,  
Friede, es hat keine Gefahr!“ Sei deshalb  
gewarnt, daß dich der Tag des Herrn nicht  
überfällt als ein Dieb in der Nacht. Oder  
wünschst Du dies neue Jahr, so der Herr  
Dir Leben schenkt, dazu zu verwenden, um  
ernstlicher den Herrn zu suchen? Möchtest  
Du vorbereitet werden auf die Erscheinung  
unseres Heilandes Jesu Christi? Willst Du  
dies neue Jahr dazu gebrauchen, um das  
feste prophetische Wort zu erforschen, das  
uns als ein Licht gegeben ist, uns zu er-  
leuchten? Ist dies dein aufrichtiger Wunsch,  
dann wird der Herr dich als ein Werkzeug  
in seiner Hand gebrauchen, zu einem Zeugen  
und um andere zu warnen.

Es ist unser Wunsch und aufrichtiges Ver-  
langen, durch die Kraft und Gnade des  
Herrn dies Blatt zu einem wahren „Herold

der Wahrheit“ zu machen, der beständig auf  
die drohende Gefahr dieser Zeit hinweist, so-  
wie auf die so nötige Vorbereitung, um die-  
sen Gefahren zu entgehen und des Menschen  
Sohn entgegen zu jauchzen, wenn er  
kommt.

Wir hoffen, daß alle unsere werten Leser  
dabei mithelfen werden, indem sie selbst wie-  
der abonnieren, und soviel als möglich be-  
strebt sind, andere dazu zu bewegen. Wir  
wissen nicht, wie viel Jahre uns noch ge-  
schenkt sind, um uns vorzubereiten und für  
andere zu arbeiten. Vielleicht ist dies neu  
begonnene das letzte für viele von uns, um  
für den Herrn zu arbeiten. Laßt uns des-  
halb alle die Zeit auskaufen, so lange der  
Herr noch Gelegenheit giebt.

Sei es nun aber, daß wir leben, bis der  
Herr kommt, sei es, daß er uns vorher  
schlafen legt, so möge der Herr aber geben,  
daß wir alle als getreue Knechte vor ihm  
erfunden werden möchten, um dereinst bei  
ihm zu sein in alle Ewigkeit ist der Wunsch  
der Redaktion.

— Die Britische und Auslän-  
dische Bibelgesellschaft setzte im lez-  
ten Jahr 845,597 Bibeln, 1,308,176 Tes-  
tamente und 2,760,586 Teile um. Hiervon  
treffen auf Deutschland 946,500 Bibeln und  
Bibelteile, also fast eine Million. Der  
Finanzbericht weist eine Mehreinnahme von  
400,000 Mk. auf, d. h. im Ganzen 4,430,739  
Mk.; leider aber waren die Ausgaben noch  
größer als die Einnahmen, sodas sich ein  
vorhandenes Defizit von 300,000 auf 686,640  
Mk. erhöhte. Die Liste der vollständigen Bi-  
beln, welche die Gesellschaft führt, enthält  
hundert Namen fremder Sprachen. Das  
Neue Testament ist vollständig in ferneren  
100 Sprachen erschienen und Teile der Schrift  
sind in mehr als 150 Sprachen vorhanden.  
Um diese zu drucken, sind über fünfzig ver-  
schiedene Schriftarten nötig. An Übersetzer,  
Revisoren, Korrekturleser verausgabte die Ge-  
sellschaft 80,000 Mk. Mit Widerspruch hat  
die Gesellschaft hauptsächlich in katholischen  
Ländern zu kämpfen. In Nieder- und Ober-  
österreich wird den Kolporteurs der Erlaub-  
nißschein immer noch verweigert. Die fran-  
zösische Behörden verboten den Verkauf der  
heiligen Schrift in Tunis. Auch hat die  
französische Regierung beschlossen, das Bibel-  
werk in Cochinchina zu verbieten. Im lezten  
Jahre wurden daselbst 42,500 Exemplare  
verbreitet. — Eine rühmliche Ausnahme  
macht die russische Kirche. — Im Ganzen  
verbreitete die Britische und Ausländische  
Bibelgesellschaft in den 97 Jahren ihres  
Bestehens 169,971,544 Exemplare der hei-  
ligen Schrift.

## Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:  
Internationale Traktatgesellschaft  
in Hamburg.

Verantwortliche Redakteure:  
L. R. Conradi und H. F. Schubert,  
Hamburg, Grindelberg 15a.

### Abonnementspreis:

Deutschland . . . . .	für ein Jahr	M. 2.—
Österreich-Ungarn . . . . .	„ „ „	kr. 2.40
Schwetz . . . . .	„ „ „	fr. 2.50
Amerika . . . . .	„ „ „	\$ 0.80

Preis pr. Nummer 10 Pfg.